

Affären sind hausgemacht.

Wer sucht, der findet. Nämlich genau das, was er finden möchte. Das ist taktisches Kalkül. Erschreckende Befunde sind nicht, dass in der Wärmering-Affäre verschleiert und aktiv falsch informiert wurde. Erschreckend ist, dass mit der Versenkung unserer Stadt-führung im Verwaltungsbloc immer deutlicher wird, dass das Winterthurer Parlament über keine Strategie verfügt und als oberstes politisches Organ offen-bar auch nicht fähig ist, eine solche zu führen.

Hätten die politischen Ak-teure dieser Stadt eine parlamentarische Strategie oder zu-mindest eine Ahnung davon, dann wären die Fehler bei Stadt-work, die nun als Kompetenz-überschreitungen mit enormen Tragweiten und Machenschaften ausgewertet werden, gar nicht passiert. Letztendlich bastelt die Exekutive auch nur zusammen, was das Parlament und seine Kommissionen zulässt. Aus einer mangelnden, gar fehlenden Strat-egie im obersten Politorgan, dem Gemeinderat, nun politisch Kapital zu schlagen ist genauso skandalös, wie unsere Stadt zur Problemlösung mit Hilfe von Rechtsgutachten zu regieren oder

die Bevölkerung mittels Strafan-drohungen politisch auf Trab zu halten. Um mangels Können in den Kommissionsarbeiten einen Sitz im Stadtrat zu erhalten oder endlich einmal, wenn auch zwi-schen Stuhl und Bank, in das den Verwaltungsstufen 1 übergeord-nete Gremium gewählt zu wer-den, braucht es keine vorgezogene Wahl. Das mag zwar lustig oder irritierend tönen, darum erwähne ich die Ernsthaftigkeit dieser existenziellen Situation. Nichts ist belastender hier in Winterthur als die Verwaltungs-stufe 1 in diesem oder jenem De-partement zu sein, wenn die vom Volk gewählten Chefs in einem strategielosen Parlament schwimmen und nebst ihrem La-den auch noch die Stadtbevölke-ung transparent, diskret und glaubwürdig führen sollten.

Würde das Parlament nicht eiern, hätte auch der Stadtrat die Möglichkeit echte Strategien zu bilden, statt ohne ein klares WARUM die Bevölke-ung über das Wie und Was des Sparens zu irgendwelchen Ab-stimmungszielen zu manövrie-ren. Dass über Versuch und Irr-tum der Stimmbevölkerung die Geduld ausgeht, liegt auf der Hand. Darum ist einander Lügen

vorzuwerfen, sofortige Rücktritte zu fordern (um aus Fehlern poli-tisches Kalkül und Kapital zu schlagen, ohne selber einen stra-tegischen Plan mit Projekten zu haben), eine Affäre, die im Parla-ment und nicht in den Stadtrats-sitzungen gelöst werden muss.

Nichts ist unveränderbar. Das sind grosse Töne, aber wahr. Sind Strategien schwierig oder scheinen sie un-möglich, liegt es nicht daran, dass es keine Möglichkeiten gä-be, sondern daran, dass man die-se nicht kennt oder nicht weiss, wie man sie ausschöpft. Es braucht ein ausgeklügeltes Test-system im Herzstück einer jeden Partei und ihren Menschen, um aus der fast unendlichen Vielfalt möglicher Ursachen von Strat-egien und der ebenso grossen An-zahl möglicher Massnahmen ge-nau die richtigen als Projekte herauszufiltern. Wer jetzt mit der Frage nach dem WARUM die Strat-egie für Winterthur und ihre Projekte (ohne Rechtsmittel und Blosstellen von Menschen) bil-den kann, gewinnt die Bevölke-ung für sich und damit die nächstens Wahlen.

Heiner Dübi,
5.12.2016, 115. Jahrgang, Nr. 340.